

Künstlerinnen auf ihren Wegen

Texte und Dokumentation einer Ausstellung an der
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz



UNIVERSITÄT
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
GRAZ · AUSTRIA

Abteilung für
Gleichbehandlungsfragen
der Universität Wien
und der Bundesländer (1999)

Künstlerinnen auf ihren Wegen

**Texte und Dokumentation einer Ausstellung an der
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz**

Vorwort	
Rektor Otto Kolleritsch	2
Einleitung	
Ortrud Posedu	3
Konzept der Ausstellung	
Ingeborg Harer, Karin Marsoner	4
Rauminstallation und Performance	
Daniela Zeschko	4
Künstlerinnen auf ihren Wegen - Ausstellungstexte	
Ingeborg Harer, Heidi Krenn, Karin Marsoner	6
Öffentliche Musikausbildung - Zur Geschichte der Kunstuniversität Graz	
Helga Kaudel	22

Öffentliche Musikausbildung

Zur Geschichte der Kunstuniversität Graz

Helga Kaudel

Der Weg der Frauen in der öffentlichen Musikausbildung in Graz spiegelt auch den – sich über eine lange Zeit hin erstreckenden – Weg des Überganges einer kunstpädagogischen Ausbildungsstätte privaten Charakters in den einer Kunsthochschule öffentlichen Charakters wider: Er zeigt die Geschichte der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz.

Der Weg vollzog sich über die Stationen: Vereinsschule (1816) bzw. Vereinskonservatorium (1920) des Steiermärkischen Musikvereins; Landesmusikschule des Landes Steiermark (1938) – nach Übernahme der Vereinsschule in die öffentliche Verwaltung des Landes; neugegründete Staatliche Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg (1939-1945); Steiermärkisches Landeskonservatorium (1945) – vom Land Steiermark weitergeführte Landesmusikschule; Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz (1963) – vom Bund übernommenes Steiermärkisches Landeskonservatorium; Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz (1970) und schließlich Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (mit 01.10.1998).

1. DER WEG ZUR KUNSTUNIVERSITÄT GRAZ

a) Die Vereinsschule

Bald nach seiner Gründung 1815 betrieb der Steiermärkische Musikverein eine vereinsinterne Musikschule, zunächst mit dem Ziel, die Ausbildung der Mitglieder zu fördern und für den Nachwuchs zu sorgen. Das Ausbildungsangebot wurde mit den Jahren ständig erweitert: Der bereits 1816 eingerichteten Singschule folgten die Instrumentalschulen, die Harmonielehre- und Kompositionsklassen, 1888 schließlich wurde die Klavierschule eröffnet. In der Klavierschule waren zwischen 1888 und 1890 vier der sechs Vereinslehrer Pianistinnen, im Fach Gesang unterrichteten zwischen 1815 und 1890 zwei weibliche Lehrkräfte – die erste bereits 1827. Diesen sechs Künstlerinnen standen in der Vereins-Musikschule im Zeitraum bis 1890 insgesamt 57 Künstler gegenüber. Das entspricht somit einem Frauenanteil von ungefähr 10%.

Mehr als 15% der Ehrenmitglieder des Steiermärkischen Musikvereines zwischen 1815 und 1890 waren weiblich – unter ihnen sind die gefeierte Sängerin Henriette Sontag (Ehrenmitglied seit 1824) und die Pianistin und Komponistin Leopoldine Blahetka (Ehrenmitglied seit 1830).

Die Vereinsschule wurde als erfolgreiche künstlerische Ausbildungsstätte 1920 in den Status eines Konservatoriums mit Öffentlichkeitsrecht gehoben und richtete erstmals auch ein Seminar für Musikerzieher im privaten Beruf ein. Damit begann der Weg der öffentlichen Anerkennung einer privaten Musikausbildung, der mit dem Recht auf Abnahme von Staatsprüfungen im Jahre 1936 seine Fortsetzung fand.

Grete von Zieritz, die im Vorjahr im Alter von 102 Jahren verstorbene Komponistin (1899-2001), erlangte als Absolventin dieses Vereinskonservatoriums auch öffentliche Bedeutung.

b) Von der Landesmusikschule zur Akademie für Musik und darstellende Kunst

Im Jahre 1938 wurde das Vereinskonservatorium aus dem Verband des Musikvereins gelöst und in die Verwaltung des Landes Steiermark übernommen. Neben der als Steirische Landesmusikschule Graz weitergeführten Ausbildungsstätte für Berufsmusiker erfolgte die Ausbildung der Musikerzieher in der 1939 neugegründeten Staatlichen Hochschule für Musikerziehung im Schloss Eggenberg. Nach kriegsbedingter Zerstörung bzw. Auflösung dieser Institute führte das Land Steiermark 1945 die ehemalige Landesmusikschule als Steiermärkisches Landeskonservatorium weiter. Das im Wintersemester 1958/59 erlassene Schulstatut legte im Wesentlichen den Grundstein für den organisatorischen Aufbau einer Musikhochschule: Es gliederte die Schule in Fachabteilungen mit gewählten Vorständen, Fachgruppen arbeiteten neue Lehrpläne aus und ein geregeltes Prüfungswesen kontrollierte das Ausbildungsniveau. Entsprechend den Besonderheiten der damaligen österreichischen Kunstschulgesetzgebung hatte das Landesinstitut zwar Öffentlichkeitsrecht, trug aber noch privaten Charakter.

Mit Erlass vom 29. Mai 1961 bewilligte das Bundesministerium für Unterricht am Steiermärkischen Landeskonservatorium einen Vollelchgang für das Studium der Schulmusik und eine Prüfungskommission für das Lehramt Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten – zuvor war neben dem Seminar für Musikerziehung im privaten Beruf nur ein dreijähriger Lehrgang für Lehramtskandidaten mit Studienabschluss an der Wiener Akademie möglich.

Diese Bewilligung und ein hoch qualifiziertes Lehrerkollegium – die Pianistin Ludovica von Kaan zählte immerhin den heute weltberühmten Pianisten Alfred Brendel zu ihren Schülern, Kammersängerin Gundula Janowitz startete als Schülerin Herbert Thönys von hier aus ihre Weltkarriere – waren entscheidende Schritte am Weg zur Errichtung einer „hohen Schule“ im österreichischen Kunstleben.

Am 1. Juni 1963 wird das bisherige Steiermärkische Landeskonservatorium in den Rang einer Hochschule erhoben: Es beginnt der Weg der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz als der einer staatlichen Kunsthochschule. Das Organisationsstatut von 1964 legt die Gliederung der Akademie und die Prüfungsmodalitäten fest: Ordentliche HörerInnen studieren nach erfolgter Aufnahmeprüfung an der in Abteilungen gegliederten Hochschule und schließen diese mit der Reifeprüfung ab; außerordentliche Hörer, Gasthörer oder Kunstschüler sind ebenso zugelassen wie Kinderklassen für die elementare Musikübung. Von Anfang an vorgesehen sind wissenschaftliche Institute als selbstständige Forschungseinrichtungen. Im Jahre 1965 errichtet die Akademie eine Expositur in Oberschützen im Burgenland, als Sitz der Akademie in Graz wird das ehemalige Stadtpalais Erzherzog Johanns in der Leonhardstraße bestimmt.

Palais Meran

Aufgrund zweier Verträge, abgeschlossen zwischen dem Land Steiermark und dem Bund, dem sog. „Akademievertrag“ und dem sog. „Ringtauschvertrag“, bezieht die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Palais Meran als ihren Sitz. Etappenweise führt der Weg vom Parterre in die oberen Stockwerke (1963-1971).

Das zwischen 1841 und 1843 erbaute private Wohnhaus Erzherzog Johanns (1782-1859), eines Enkelsohnes von Kaiserin Maria Theresia, und seiner bürgerlichen Frau Anna Plochl, bietet somit Raum für die staatliche Ausbildung und öffentliche Ausübung von Kunst. Der große Saal im ersten Stock, der heute so genannte „Florentinersaal“, einst Wohn- und Repräsentationsraum der Familie des Erzherzogs, der Grafen von Meran und Freiherren von Brandhof, wird zum öffentlichen Konzertsaal.

c) Von der Hochschule zur Universität

Der eingeschlagene Weg der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz in Richtung Universität führt weiter über das Kunsthochschulorganisationsgesetz, KHOG, von 1970: es verwirklicht die gesetzliche Gleichstellung der österreichischen Kunstakademien mit den wissenschaftlichen Hochschulen. Die nunmehrige „Hochschule“ für Musik und darstellende Kunst in Graz wählt am 18.05.1971 den ersten Rektor und ersetzt die bisherige Präsidialverfassung durch eine Rektoratsverfassung mit gewählten akademischen Behörden. Seit 1983 werden alle ordentlichen Studien, die eine Aufnahmeprüfung voraussetzen, mit dem Titel „Magister/Magistra artium“ abgeschlossen, und durch ein seit 1986 eingerichtetes interuniversitäres Doktoratsstudium kann auch vom Promotionsrecht der Kunsthochschulen Gebrauch gemacht werden. Die erste Promotion findet am 21. Juni 1991 statt, die erste Frau promoviert 1994.

Mit dem „Abschied in die Universität“ am 30.09.1998 steht die Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz am Beginn einer neuen Wegstrecke: Das Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten der Künste, KUOG, benennt die bisherigen österreichischen Kunsthochschulen mit 01.10.1998 in Universitäten um. Die nunmehrige Universität für Musik und darstellende Kunst Graz - kurz KUG genannt - „kippt“ mit Wirksamkeit vom 01.10.2000 in eine den wissenschaftlichen Universitäten angeglichene Organisationsstruktur; alle künstlerischen Studien an den nunmehrigen Instituten werden mit neuen Studienplänen in das Studienrecht der Universitäten eingegliedert. Die Gleichrangigkeit von künstlerischer und wissenschaftlicher Ausbildung auf höchstem Niveau ist vollzogen: Gemeinsam geht der Weg der österreichischen Universitäten weiter in Richtung Universitätsgesetz mit Vollautonomie, das nach den derzeitigen Reformbestrebungen im Jahre 2003 bzw. 2004 für die Kunstuniversitäten wirksam werden soll.

2. KÜNSTLERINNEN IM LEHRBERUF

a) Beginn der Akademiezeit - Studienjahr 1964/65

Durch die Kunstakademiegesetz-Novelle von 1962 wird das bisherige Steiermärkische Landeskonservatorium „verbundlicht“ - die private Ausbildungsstätte des Landes wird in eine staatliche Kunstakademie des Bundes umgewandelt. Der erste Studienführer der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz von 1964/65 veröffentlicht die neue Organisation: neben zehn Fachabteilungen, die auch die Abteilungen für Kirchenmusik, Chorwesen, Orchesterleitung, darstellende Kunst mit den Seminaren Regie und Oper beinhalten, und drei Repertoire-Kursen ist das erste der insgesamt fünf wissenschaftlichen Institute eingerichtet: das Institut für Musikfolklore (heute: Institut für Musikethnologie). 1967 begründete Vera Schwarz, Leiterin einer Ausbildungsklasse für Cembalo, das Institut für Aufführungspraxis, das sie bis zu ihrem Tod im Jahre 1980 leitete: Sie ist in der Geschichte der Universität bis heute die einzige weibliche Leiterin eines wissenschaftlichen Institutes.

Im Studienjahr 1964/65 beträgt - ungeachtet der dienstrechtlichen Stellung - **der Frauenanteil im künstlerischen Ausbildungsbereich 26,5%**. Von den 83 Personen im Lehrkörper sind 22 weiblich: 10 der 22 Damen leiten künstlerische Ausbildungsklassen - das sind 12% des gesamten Lehrkörpers und immerhin 45,45% der Frauen. Traditionsgemäß überwiegt der Frauenanteil an der Fachabteilung für Tasteninstrumente - sowohl in der Klassenleitung als auch im Pflichtfachbereich; in letzterem finden sich keine geringeren Damen als z.B. Gertrude Kautzky, die von 1950 bis 1964 eine Klavierausbildungsklasse bzw. eine Klavierabteilung an südafrikanischen Universitäten leitete, oder Frau tit. Prof. Christine Hauser, die bekannte Klavier-Methodikerin aus Wien. Unter den sechs Korrepetitoren hingegen ist nur eine Frau tätig: Frau Stella Koplinger-Stejskal, die bereits dem Lehrkörper des Konservatoriums angehörte.

Hervorzuheben ist Frau tit.ao. Prof. Ilse Strzelba, die sich mit ihrer Ausbildungsklasse für Blockflöte als einzige Frau unter den 16 Hauptfachlehrern dieser größten Abteilung behaupten kann.

Einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Violinpädagogik hat die seit Beginn der Akademiezeit lehrende Geigerin Marianne Kroemer, auf deren Initiative die Gründung der ESTA (European String Teachers Association) zurückzuführen ist: Als Gründungspräsidentin steht sie in einer Reihe mit dem weltberühmten Geiger Yehudi Menuhin. Die ebenfalls seit Beginn der Akademiezeit tätige Gitarristin Marga Bäuml-Klasinc findet als weibliche Leiterin einer Ausbildungsklasse für Gitarre erst in der Universitätszeit eine Nachfolgerin.

b) Beginn der Hochschulzeit - Studienjahr 1972/73

Mit dem Kunsthochschulorganisationsgesetz beginnt ab 01.08.1970 die Ära der sechs Kunsthochschulen in Österreich. An der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz wird dieses Gesetz mit der ersten Sitzung des neu gewählten Gesamtkollegiums am 18.05.1971 umgesetzt. Die Hochschule ist anfangs in acht Abteilungen, fünf wissenschaftliche Institute und die Expositur in Oberschützen gegliedert. Am Ende des Jahres 1972 liegt die erste Lehrerstatistik vor:

Im Studienjahr 1972/73 beträgt - ungeachtet der dienstrechtlichen Stellung - der Frauenanteil im künstlerischen Ausbildungsbereich 29,41%. Von den 170 Personen im Lehrkörper sind 50 weiblich. Weiterhin überwiegt die Zahl unterrichtender Frauen in der Abteilung für Tasteninstrumente: Von 19 Lehrpersonen sind 10 weiblich - Frau Dr. Mercedes Reinisch-Janetzky und Frau Doris Wolf-Blumauer werden als Leiterinnen künstlerischer Ausbildungsklassen zu außerordentlichen Hochschulprofessorinnen ernannt. An der Abteilung für Saiten- und andere Streichinstrumente ist bereits die Hälfte der Lehrpersonen weiblich: 27:13; es gibt jedoch noch keine Hochschulprofessorin, und beinahe bis ans Ende der Hochschulzeit (1994) leitet die seit Beginn der Akademiezeit unterrichtende Cellistin, Frau Hildgund Posch, als einzige Frau eine künstlerische Ausbildungsklasse für Cello. Die meisten Frauen - aber auch die meisten Männer - unterrichten Ende 1972 an der Abteilung für Gesang und darstellende Kunst: 35:14; zwei Frauen werden zu außerordentlichen Hochschulprofessorinnen ernannt - Frau Herma Handl-Wiedenhofer und Frau Ira Malaniuk, wobei **Herma Handl während des Studienjahres 1972/73 - am 01.03.1973 - zur ersten ordentlichen Hochschulprofessorin an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz ernannt wird.**

In der seit jeher von Männern dominierten Abteilung für Blas- und Schlaginstrumente geht Frau tit.ao.Prof. Ilse Strzelba mit Ende des Jahres 1972 in Pension; der Frauenanteil an dieser Abteilung bleibt weiterhin marginal - am Ende des Jahres 1983 ist er am Nullpunkt angelangt (36:00). Es dauert fast ein Vierteljahrhundert bis wieder eine Frau eine Klassenleitung übernimmt: In der Nachfolge von Frau Judith Farmer, die 1995/96 und 1996/97 als Gastprofessorin eine Ausbildungsklasse für Fagott leitet, übernimmt 1997/98 Frau Krisztina Faludy - zunächst als Gastprofessorin - **ab 01.12.1997 als erste ordentliche Hochschulprofessorin an der Abteilung für Blas- und Schlaginstrumente der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz eine Ausbildungsklasse.**

Im Bereich Jazz werden während der ganzen Hochschulzeit - und das mit Unterbrechungen - nur zwei Frauen berufen: als Gastprofessorinnen mit Klassenleitung für Jazzgesang ab 1986 bzw. ab 1989 Sheila Jordan und Jay Clayton.

c) Beginn der Universitätszeit - Studienjahr 2000/2001

Mit dem Kunstuniversitätsgesetz beginnt ab 01.10.2000 der Weg der sechs Kunstuniversitäten in Österreich; die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz „kippt“ mit 01.10.2000 in das neue Recht und richtet 17 Institute ein. An den wissenschaftlichen Forschungsinstituten sind 46 Männer und 11 Frauen tätig, wobei an den Instituten 14 (Wertungsforschung) und 15 (Alte Musik und Aufführungspraxis) die Frauen überwiegen. Am Ende des Studienjahres 2000/2001 folgt die einzige weibliche Vertreterin in der wissenschaftlichen Lehre außerhalb der Institute, Frau O.Univ.Professorin Dr. Claudia Zenck, Inhaberin der Lehrkanzel für „Kritische und historische Musiktheorie“ einer Auslandsberufung.

Im Studienjahr 2000/2001 sind - ungeachtet der dienstrechtlichen Stellung - im künstlerischen Ausbildungsbereich der KUG 115 Frauen tätig - das sind 33,43% des gesamten Lehrkörpers. Mehr Frauen als Männer unterrichten nur an den Instituten 3, (Saiteninstrumente), und 7, (Gesang); Jazzgesang bleibt auch am Beginn der Universitätszeit der einzige weibliche Wirkungsbereich am Institut 8, (Jazz). Annähernd ausgeglichen ist das Verhältnis am Institut 2, (Klavier), während am Institut 4, (Blas- und Schlaginstrumente), weiterhin nur zwei Universitätsprofessorinnen unterrichten.

Die Geschichte des Weges der Künstlerinnen in der Öffentlichkeit zeigt deutliche Parallelen zur Geschichte ihres Weges im künstlerischen Ausbildungsbereich: Noch immer stehen „männliche“ Domänen den „weiblichen“ gegenüber.

Fotonachweis:

Umschlagseite 1 und Seite 6 (beide): Klavierschule Beyer op. 101

Seite 7: Le petit prodige, Technisches Museum Wien, Archiv

Seite 11: Programm Stmk. Musikverein

Seite 12: Harfe / Landesmuseum Joanneum, Bild- und Tonarchiv

Seite 12: Konzertpublikum: Illustr. Zeitung Leipzig 1899, UB der TU Wien

Seite 15: Illustr. Zeitung Leipzig 1873, Oberösterreichische Landesbibliothek, Linz

Fotos Ausstellungseröffnung, Nov. 2001: Alexander Wenzel, © KUG

Impressum:

Herausgeber: Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Für den Inhalt verantwortlich: Ingeborg Harer, Karin Marsoner

Layout und Druck: austria medien service

Graz 2002

© Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Leonhardstr. 15, 8010 Graz